

eine tiefe Röthe und ein gewisses Beben verrieth seine innerliche Bangigkeit.

„Ungerathener Sohn?“ fragte Milow einigermaßen verwundert. „Wie so?“

„Ich habe Dir viel Geld gekostet und Du wirst wenig Ehre von mir haben!“

„Wie so?“ wiederholte Milow gespannter.

„Vater — ich kann nicht anders“ — stotterte Gottfried — „sei nicht böse — ich will Dekonom werden — ich will bei Dir bleiben — ich will das Gut übernehmen! Gottlob, nun ist es heraus!“

Jetzt lachte Gottwald überlaut und rief ein Mat über das andere: „Gottfried, bist Du toll geworden! Bist Du toll!“

Milow zitterte am ganzen Leibe. Seine Pfeife entglitt ihm. Der schöne Meerschäumkopf zerbrach.

„Ach Vater“ — bat Gottfried mit beweglichen Mienen. „Du bist böse!“ —

Milow schüttelte den Kopf. „Nein, mein Gottfried, lieber Gottfried, Gott segne Dich! Thuest Du es mir zu Liebe, nun so mag er Dich doppelt und dreifach segnen — aber ist es freier Entschluß und freie Neigung zur Landwirthschaft, so sei mir herzlich willkommen!“

„Nein ich will mich nicht aufsteifen mit Tugenden, die ich nicht besitze,“ versetzte Gottfried fröhlich. „Nicht Dir zu Liebe, sondern aus wirklicher Abneigung gegen alle städtische Affectation, gegen allen weltlichen Glanz, gegen allen conventionellen Lug und Trug will ich Landmann werden. Topp, es gilt! Ich lerne die Wirthschaft gründlich und übernehme dann Haus und Hof!“ —

Ein Lächeln der herzlichen Freude verklärte das Gesicht des Vaters, als er die Hände seines Gottfried zwischen die harten Finger nahm. „Kinder, ich bin ein glücklicher Vater,“ sagte er mit überwallendem Gefühl. „Du, Gottwald, Du wirst meine Ehre und Du Gottfried meine Freude sein — Ihr seid meine Kinder, glaubt es mir — Ihr seid es! Gottwald, Du wirst auch noch zu der Ueberzeugung kommen, daß es so ist. Gehe hin in die Welt, lebe ganz nach Deinem Belieben — ich weiß, ich kann Dir vertrauen, wenn ich Dir sage: des Vaters Geldbeutel steht Dir immer offen. Lebe nach Deinen Neigungen und vergiß nicht, daß in Wallhaide ein altes, gutes Vaterherz für Dich schlägt. Nun basta. Die Sache

ist abgemacht. Ich schlage vor, daß der Herr Dekonom seine Lehrzeit beim neuen Amtmann auf Strottau abmacht, das ist ein tüchtiger Wirth!“

„Wird acceptirt,“ rief Gottfried, „weil es mir convenirt, daß Strottau nur eine Stunde Weges entfernt liegt.“

„Ich werde zuerst nach Heidelberg und dann nach Berlin gehen,“ meinte Gottwald vergnügt. „In Berlin bleibe ich bis ich reif zu meiner Staatscarriere bin, das heißt: bis ich alle Examina hinter mir habe, also ungefähr acht Jahre.“

„Das Leben in Berlin wird für den Herrn Bruder wohl nicht billig ausfallen,“ sprach Gottfried schelmisch. „Nun — ich brauche meine dreihundert Thaler jährlich nicht! Denke also hübsch an meine unverschlossene Sparbüchse Gottwald, wenn Dein Beutel leer ist.“

Gottwald nickte sehr bedeutungsvoll. Die Sache war abgemacht. Gottwald reiste nach einigen Wochen, beladen mit Wäsche, Betten, Geld und Wechsel gen Süden und wir überlassen ihn seinem Schicksale, um zuerst das Terrain in Wallhaide, als den Haupttummelplatz unserer Erzählung, zu recognosciren.

Was für jetzt allen Menschen in Wallhaide ein Geheimniß blieb, das wird uns sogleich klar werden: daß es nämlich mit Gottfrieds Vorliebe für die Landwirthschaft durchaus nicht richtig war, sondern eine ganz besondere Bewandniß hatte.

Seit kurzer Zeit war Herr Gottfried Milow zu der Ueberzeugung gekommen, daß im Dorfe ein Wesen existire, das unbestritten das schönste, anmuthigste und liebendwürdigste Geschöpf unter Gottes Sonne sei. Freilich hätte er diese Bemerkung schon längst machen können, da ihm das Glück beschieden war mit der kleinen, hübschen Sophie in einem Dorfe geboren zu sein, allein eine höhere Macht hatte ihn schon deshalb bis dahin mit Blindheit geschlagen, um das zarte Rosenknöspchen erst zu einer Vollkommenheit reifen zu lassen, die ihn mit einem Schlage — mit einem Blicke: vom Herzen zum Herzen — in ein Delirium von Entzücken zu versetzen vermochte.

Das leichte, fröhliche Blut des Jünglings hatte ihn vor jenen Liebeleien bewahrt, die in unsern Tagen so häufig die Fähigkeit tief und innig und ausdauernd lieben zu können, gänzlich im Männerherzen vertilgen. Er hatte seinen Vater geliebt —